

Bewucherung der Arbeiterinnen bei der Lieferung von Militärwäsche.

Wir haben gestern über die Ausnützung des Glens durch gewissenlose Firmen und über die Arbeitslosigkeit der Berufsnäherinnen geschrieben. Zu beiden werden uns nun folgende trasse Fälle mitgeteilt:

Die Wäschefabrikanten haben gleich in der ersten Woche des Krieges alle ihre Leute entlassen. Bloß zwei Unternehmer haben sich davon zurückgehalten. Die Firma F. Peters Nachfolger beschäftigt ihre Arbeiter drei Tage in der Woche, die Firma Sternberg jun. in der Kaiserstraße beschäftigt die Arbeiter in der Hemdenabteilung drei Tage. Sonst wurden die Arbeiter und Arbeiterinnen überall entlassen. Aber man möge nicht glauben, daß die Entlassung nicht zu vermeiden war, da die Unternehmer selbst keine Arbeit hatten, es Gegenteil ist wahr. Die großen Unternehmer haben ihre Arbeiterschaft entlassen, obwohl sie große Militärlieferungen halten haben. Aber sie wollen sich mit dem normalen Verdienst nicht begnügen, sondern sie wollen die Kriegszeit benützen, um einen außerordentlichen Schab zu machen.

So hat die Firma Taussig und Komp. die Lieferung von Patronensackeln aus Seide übernommen. Welche mühselige Arbeit da zu machen ist, kann nur der ermessen, der sich wie wir das an einem Stück vordemonstrieren ließ. Die Seide muß genau vorgerichtet sein, damit sie auf das genaueste zusammenggelegt werden könne und sich nicht verlicke. Die Nähte müssen in der vorgeschriebenen Entfernung liegen und nicht ein Millimeter Unterschied darf sein. Dann muß sie zusammenggelegt und gebügelt werden. Für das Duzend solcher Patronensackeln zahlt die Firma ganze 15 Heller. Als sich ein Meister bei dem Direktor beschwerte und darauf verwies, welche mühselige Arbeit das sei, gebrauchte dieser die Ausrede, er werde schauen, ob er nicht vom Kriegsministerium einen besseren Preis bekomme; aber weiter ließ er nichts von sich hören. Daß das eine Ausrede ist, geht übrigens daraus hervor, daß er die Arbeit nicht direkt vom Kriegsministerium erhalten hat. Das Kriegsministerium hat alle diese Arbeiten, wie auch die Arbeiten, von denen wir gleich hören werden, einem Konsortium übergeben, an dessen Spitze ein Fabrikant M a u t n e r steht; dieses Konsortium stellt das Material bei und vergibt die Arbeit an die einzelnen Firmen weiter.

So haben die Firmen Leopold Landeis in der Schönbrunnerstraße und Br ü d e r S ö n i g s b e r g in der Nobilgasse die Lieferung von Hemden und Unterhosen übernommen. Sie bekommen für zehn Stück Hemden oder Unterhosen etwa drei Kronen, geben es aber an Zwischenmeister, die sich erst die Heimarbeiterinnen suchen müssen, oder direkt an Heimarbeiterinnen weiter, denen sie für das Duzend 1 Krone 30 Heller bis 1 Krone 40 Heller zahlen, wobei noch zu bemerken ist, daß die Arbeiter auch den Zwirn beistellen müssen. Die Heimarbeiterinnen werden also doppelt übervorteilt: nicht nur wird der Preis weit niedriger gestellt, er wird auch nicht nach zehn Stück,

sondern nach zwölf Stück berechnet. Manchmal wird die Arbeit, so von der Firma Sönigsberg, nicht nach dem Duzend vergeben, sondern für eine Garnitur, das sind Hemd und Unterhose; dafür werden nur 22 Heller gezahlt. Für diese elende Bezahlung muß nicht nur die Näharbeit geleistet werden, sondern es muß die Ware fertig geliefert werden, so daß außer dem Nähen auch noch Knöpfe gemacht, verriegelt, zusammengenäht, gebügelt und auch der Zwirn beige stellt werden muß. Da ja der Zwischenmeister die Arbeit weitergibt, kann man sich, selbst wenn er sich mit dem geringsten Gewinn begnügt, vorstellen, wie die Heimarbeiterinnen ausgebeutet werden. Jetzt versteht man, warum die Wäschefabrikanten ihre Arbeiterschaft entlassen haben. Für diese Arbeit werden nämlich Heimarbeiterinnen aufgenommen, die gar keinen Zusammenhang untereinander haben, also leichter ausgebeutet werden können. Die Fabrikanten allerdings verdienen um so viel mehr daran. So wird von maßgebender Seite erzählt, daß die Firma Sönigsberg an einer Lieferung, die sie übernommen hat, nicht weniger als 70.000 Kronen verdient hat. Wir können natürlich nicht kontrollieren, ob diese Summe stimmt. Aber jedenfalls machen die Fabrikanten, während alle ihre bisherigen Arbeiter — alle Arbeiter und Arbeiterinnen ohne Ausnahme, ob sie Schürzen, Blusen, Damenwäsche, Herrenwäsche, Kragen oder Manschetten erzeugten — arbeitslos sind und hungern müssen, horrende Profite. Das Kriegsministerium ist nicht ohne Schuld daran, daß sich diese unglaublichen Mißstände entwickeln konnten; sein Verschulden liegt darin, daß es die Arbeiten an ein Konsortium vergeben hat, statt direkt an die Erzeuger. Das Konsortium vergibt sie an die Fabrikanten, die Fabrikanten an die Zwischenmeister und diese erst an die Arbeiterinnen, so daß die Arbeiterinnen die Arbeit erst aus vierter Hand erhalten. Der zweite Schuldige ist aber die Genossenschaft, die sich darum gar nicht bekümmert hat und ruhig zusah, wie das Geschäft an die reichen Fabrikanten vergeben wurde und die Masse der Genossenschaftsangehörigen, die Meister, höchstens als Zwischenmeister darankommen, während der Hauptverdienst den reichen Fabrikanten zufällt. Das Verhalten der Fabrikanten erklärt sich einfach daraus, daß in der Genossenschaft nicht die Meister, sondern die reichen Fabrikanten die Hauptrolle spielen.

An das Kriegsministerium, das in den Delegationen versprach, bei der Vergabung von Militärlieferungen darauf zu sehen, daß die Arbeiter vor Bewucherung geschützt werden, mag aber auf diesem Wege der Appell gerichtet werden, das Konsortium, das diese Lieferungen übernommen hat, und die Fabrikanten, an die diese Lieferungen weitergegeben wurden, zu verhalten, daß sie den Krieg nicht zur schmutzigen Profitmacherei benützen. Wir zweifeln nicht, daß das Kriegsministerium, sobald es von dieser Ausbeutung erfährt, mit aller Energie dreinschreiten wird.